

*Danielle Lunenburg*

## »Es ist, als wäre die Zeit stehengeblieben«

**Mit Hilfe eher altmodischer Präsentationsformen hat der private Fernsehsender RTL4 den öffentlichen Kanälen in den Niederlanden bereits die Hälfte der kleinen und jungen Zuschauer abgeluchst: Eine junge Frau, im Studio umgeben von einer Kinder und Gästeschar, kündigt eine um die andere Zeichentrickserie aus den USA und Japan an. Um mit qualitätsorientierten Programmen gegenhalten zu können, setzen abonnementsabhängige Kanäle auf Unterstützung durch den Staat – die Macher schielen auf sogenannte »Stimulierungsfonds«, die bisher nicht ausgeschöpft waren.**

**D**as vergangene Jahr war für das öffentlich-rechtliche Fernsehen in den Niederlanden ein turbulentes Jahr, da der holländische Privatsender RTL-4 immer mehr Erfolg hat. Davon war besonders das Kinderprogramm im gesamten öffentlich-rechtlichen Fernsehen betroffen.

In Holland gibt es drei öffentlich-rechtliche Kanäle, über die jede der zehn holländischen »Gruppen« (wie die Anbieter sie oft nennen) ihre Programme auf Time-Sharing-Basis ausstrahlt. Jede Sendeanstalt hat einen anderen Hintergrund, die meisten werden durch Mitgliedsbeiträge finanziert. Je mehr Abonnenten eingetragen sind, desto mehr Sendezeit wird zugeteilt (bis zu einer gewissen Grenze). NOS, die holländische Landesrundfunkanstalt, ist ebensowenig auf Abonnenten angewiesen wie zum Beispiel der kleine Sender IKON, der im Kinder-/Jugendbereich die bekannteste und auch aktivste Anstalt ist. Die anderen »Gruppen« haben »historischen« Hintergrund, zum Beispiel Katholizismus, Liberalismus,

Protestantismus etc. Sie wurden gegründet, weil es in unserer Gesellschaft größere Gruppierungen gab, die einer Rundfunkanstalt angeschlossen sein wollten, der sie sich aufgrund ihrer Identität verbunden fühlten.

Man muß übrigens mindestens 16 Jahre alt sein, um Abonnent bei einer der holländischen »Gruppen« werden zu können. Das ist der Grund, warum Kinder- und Jugendprogramme immer ein wenig vernachlässigt werden.

Die meisten »alten Gruppen« bestehen bereits seit über 60 Jahren. Seit ungefähr 10 Jahren gelingt es einigen neuen Stationen, genügend Abonnenten zu werben. Aber sie sind eher neutral, haben keinen typischen politischen, religiösen oder sozialen Hintergrund. Diese Sender strahlen allgemeinere und mehr unterhaltende Programme aus, und aus diesem Grund haben die meisten der Fernsehanstalten ihre Programmplanung geändert. Die größeren Sender wollten hohe Einschaltquoten für ihre Programme und sahen einander als Konkurrenten.

Das Geld für die öffentlich-rechtlichen Anstalten kommt von der Regierung, die das Geld wiederum von den Fernsehgebühren und – begrenzt – durch die Ausstrahlung von Werbesendungen – bekommt. Die »STER«, eine spezielle Agentur, koordiniert die Werbung. Das System funktionierte bis in die 70er Jahre reibungslos, da es zum einen keinerlei Wettbewerb gab, zum anderen stand der Preis für ein Werbeprogramm nicht in Beziehung zu den Einschaltquoten. Trotzdem hielten es die meisten großen Sender für wichtig, hohe Einschaltquoten zu erzielen, auch wenn höhere Quoten nicht mehr Abonnenten bedeuteten.

Auf diese Weise strahlten die öffentlich-rechtlichen Anstalten immer mehr mittelmäßige Programme aus. Zunehmend wurde das holländische Mediengesetz für einige von ihnen zum Hemmschuh. Laut Mediengesetz muß nämlich jede öffentlich-rechtliche Anstalt in ihrem Programm Elemente der Unterhaltung, Erziehung, Information und Kultur beinhalten. Sie befolgten zwar diese Vorschriften, aber offensichtlich immer weniger engagiert.

Vor rund zwei Jahren startete der kommerzielle Sender RTL-4 seine Programme in Holland, und zwar über Kabel und Satellit. In relativ kurzer Zeit gelang es dieser Station, hohe Einschaltquoten für ihre kommerziellen Programme zu erreichen. Der Publikumserfolg stellt natürlich eine Gefahr für die Öffentlich-Rechtlichen dar. Eine weitere Gefahr ist, wie ich meine, daß sich dabei ein neuer Trend in der Produktion von Familienprogrammen abzeichnet. Ich denke, es ist in Ordnung, wenn Erwachsene zusammen mit ihren Kindern fernsehen, aber momentan scheint sich das Gegenteil zu ergeben: Immer mehr »kindische« Programme werden für Erwachsene produziert.

Ich bin Leiterin der Abteilung Kinder- und Jugendprogramme bei VPRO, einer kleinen, aber sehr gut bekannten Fernsehstation in Holland. Wir sind bekannt für unsere Programme, die nicht dem großen Strom folgen. Wir produzieren eine Menge eigener Sendungen, vom anspruchsvollen Drama über Dokumentationen bis hin zu amüsanten Nonsens-Programmen für ein jeweils spezielles Zielpublikum. (Man könnte VPRO mit dem britischen Sender CHANNEL 4 vergleichen, und mit LA SEPT in Frankreich.) Auch im Bereich Kinderfernsehen ist VPRO sehr produktiv. Wir senden Kinderprogramme sonntags von 9 bis 11 Uhr, eine ideale Zeit, um viele Kinder zu erreichen. Bevor RTL-4 mit der Ausstrahlung begann, waren unsere Einschaltquoten sehr hoch, trotz der Tatsache, daß viele unserer Sendungen nicht zu den allgemein üblichen Massenprogrammen gehörten.

Für unsere Kinderprogramme haben wir bei nationalen und internationalen Festivals schon viele Preise gewonnen. Zuschauer zeigten ihre Überraschung, ihre Zufriedenheit und auch ihren Ärger über unsere Kindersendungen. Es war was los bei uns. Man sprach überall über unsere Programme, in den Familien, in Kindergärten und Schulen.

Seit nunmehr einem Jahr strahlt auch RTL-4 ein Kinderprogramm aus, sonntagmorgens von 8.00 bis 11.00 Uhr. Das sind in der Regel Zeichentrickserien aus Japan oder den USA, präsentiert von einer jungen Frau, die, von Kindern und anderen Gästen umgeben, im Studio sitzt. Es ist, als wäre die Zeit stehengeblieben. Schon in meiner Kindheit war diese Programmform sehr populär. RTL-4 zieht mit dieser Art viele Kinder an – wir von VPRO haben bereits die Hälfte unserer kleinen und jungen Zuschauer verloren.

Wie kann man denn mit dieser Konkurrenz fertig werden? Da ich bei VPRO arbeite, kann und will ich nicht mit denselben Mitteln kämpfen, das ist klar. Und ich denke auch, daß die Kinder ihre Wahl treffen sollten.

Als öffentlich-rechtlicher Sender muß man sich vom kommerziellen Fernsehen unterscheiden, vor allem, wenn es um das Kinderprogramm geht. Andererseits ist es nicht gut, wenn man zusammen mit einigen interessierten und aktiv engagierten Leuten auf einer einsamen Insel endet. Für mich ist eines klar: Diese Probleme lassen sich nicht binnen kurzer Zeit lösen. In einer Paniksituation gibt es immer eine Panikreaktion, dessen sollten wir uns bewußt sein. Wir müssen für die Zukunft eine Strategie entwickeln, mit deren Hilfe das öffentlich-rechtliche Fernsehen überleben wird, auch dank der richtigen Unterstützung durch die Regierung.

Es gibt in Holland verschiedene Finanzquellen, die qualitativ hochwertige Programme für Erwachsene und Kinder ermöglichen. Jeder Programm-macher kann aus sogenannten »Stimulierungsfonds« (Regierungsmittel) Gelder bekommen, wenn damit teure, aber »notwendige« Sendungen produziert werden sollen. Merkwür-

digerweise sind diese Stimulierungsfonds nicht ausgeschöpft.

In Hilversum kam Panik auf. (In dieser Stadt haben alle öffentlich-rechtlichen Rundfunkstationen ihre Büros und Studios.) Was konnte man tun, um als öffentlich-rechtliches Programm zu überleben? Im Rahmen einer Studie, die vom Rundfunkrat von NOS in Auftrag gegeben worden war, empfiehlt die renommierte internationale Unternehmensberatung McKinsey: Das öffentlich-rechtliche Fernsehen sollte verändert werden, um konkurrenzfähig zu sein. Schlußfolgerung: Änderungen in Richtung kommerzielles Fernsehen.

### *Gutes Kinderfernsehen ist eine Pflicht und keine Nebensache.*

McKinsey riet, Minderheitenprogramme aus den Hauptsendezeiten zu verbannen, noch mehr »leicht-verdauliche« Programme auszustrahlen und mehr zu koordinieren und kooperieren. Für das Kinderprogramm war vor allem die Passage im Bericht wichtig, die empfiehlt: Nach 18.00 Uhr sollte es unmöglich sein, Minderheitenprogramme auszustrahlen. Nach 18.00 Uhr beginnt bereits die Hauptsendezeit.

Es gab sehr viele Reaktionen auf diesen Bericht. Welche Stationen sollten oder wollten miteinander kooperieren? (Jetzt sprachen sie alle über ihre eigene besondere Identität, die einige von ihnen, so denke ich, jedoch schon vor etlichen Jahren verloren hatten.) Natürlich versuchten einige Fernseh-anstalten, von der Regierung Unterstützung zu bekommen. Die reagierte jedoch nicht so, wie sie erwartet hatten. Die Regierung bat die Anstalten nämlich, ihre Probleme selbst zu lösen.

Die neue TV-Saison begann im Oktober 1991 ohne große Veränderungen. Jedoch weiß keiner, was in der nächsten Saison geschehen wird. Für die Kinderprogramme ist diese Situation natürlich sehr frustrierend und schwierig. Die meisten Direktoren haben andere Sorgen als die Kinder- und Jugendprogramme – und das ist

schade und auch eine Schande. Ich denke, gutes Kinderfernsehen ist eine Pflicht und keine Nebensache. Qualitätskinderprogramme finden aber nicht genügend ernsthafte Aufmerksamkeit.

Im Mediengesetz gibt es keinerlei Vorschriften zum Kinderprogramm, weder in qualitativer noch in quantitativer Hinsicht. Meiner Meinung nach muß das unbedingt geändert werden. Kinder- und Jugendprogramme sollten genauso vielseitig sein wie Programme für Erwachsene, mit Fernsehspielen, Dokumentarsendungen, Unterhaltungs- und Erziehungsprogrammen. All diese verschiedenen Programme sollten für ernstzunehmende junge Zuschauer produziert werden. In den Kinder- und Jugendprogrammen sollte sich ihre eigene Welt widerspiegeln – sozial, emotional und kulturell. Indem man den Kindern eine große Vielfalt an Programmen anbietet, nimmt man sie ernst und lehrt sie kritisch fernzusehen. Warum sollten Kindersendungen nur aus Unterhaltung bestehen und damit »Mainstream Kids« erzeugen? Wie kann es weitergehen? Wenn die Fernsehanstalten in Holland künftig mehr zusammenarbeiten würden, bedeutete das nicht unbedingt, daß sie

dieselbe Anzahl qualitativ guter Kinderprogramme ausstrahlen müßten wie bisher – es könnten auch weniger sein.

Eine andere Möglichkeit, für ein besseres Programm Gelder aufzutreiben, ist die Koproduktion mit Anstalten anderer Länder. Für uns ist das sehr kompliziert, denn im Vergleich mit anderen Ländern ist Holland ein kleines Land mit wenig Geld. Es ist schwierig, vieles von der eigenen Identität, vom eigenen Geschmack in koproduzierte Programme einzubringen, wenn man nicht soviel Geld hat. Aber einen Versuch ist es wert. Eine wirklich gute Geschichte kommt international an; viele Koproduzenten vergessen jedoch die gute Geschichte, weil das Budget wichtiger ist.

Im großen und ganzen kann sich Holland immer noch nicht allzu sehr beklagen, verglichen mit anderen Ländern. Wir haben viele gute Kinderprogramme. Zum Beispiel geben IKON und VPRO rund 25% ihres Budgets und ihrer Sendezeit für Kinder- und Jugendprogramme aus. Andere werden hoffentlich folgen. Ich bin mir dessen bewußt, daß Leute, die für qualitativ gutes Kinderprogramm verantwortlich sind, heutzutage in einer recht beängstigenden

Situation sind. Aber sie sollten für gute Kinderprogramme weiterkämpfen, damit sie sich von den anderen unterscheiden, die nur ein einziges Ziel haben: Geld machen!

Natürlich kann man auch auf bestimmte Aktionsgruppen für gutes Kinderprogramm warten, wie das in anderen Ländern geschehen ist, zum Beispiel in den USA. Im Zusammenhang mit der ganz speziellen Geschichte des öffentlich-rechtlichen Fernsehens in den Niederlanden wäre das aber wirklich eine Schande. Meiner Meinung nach verlangt das breite Publikum nach dem, was es bereits kennt. Deshalb sollte jeder, der im Fernsehen einen verantwortungsvollen Posten hat, auf eine große Vielfalt an guten Programmen achten, damit die Zuschauer mehr von diesen Programmen sehen wollen. Was die Zuschauer nicht kennen, können sie auch nicht fordern. ■

#### DIE AUTORIN

Danielle Lunenburg ist Leiterin der Kinder- und Jugendabteilung beim VPRO Fernsehen in Hilversum, Niederlande. Außerdem ist sie Vorsitzende der Holländischen Arbeitsgruppe für Kinder- und Jugendprogramme.